

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Strohkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Wartburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
—: Postkassenkonto Nr. 404 49 Amt Rbin —:

Nummer 39

Freisprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 16. Februar 1931

56. Jahrgang

Englands wachsende Nöte.

Arbeiterregierung, Arbeitslosigkeit und sozialer Abbau.

Die wirtschaftliche Krise, die sich auch in England immer drückender bemerkbar macht, hat selbst in diesem Lande des klassischen, sachlichen Parlamentarismus innerpolitische Spannungen erzeugt, wie sie dort seit Jahrzehnten nicht erlebt wurden und wie man sie bei den gerade auch in politischen Dingen ruhigen und leidenschaftslosen Engländern nicht gewohnt ist. Noch bis vor kurzem hat es geschienen, als ob die Liberalen im Hinblick auf die Neuwahlen langsam von der Regierung Macdonald abrücken wollten. Das umgekehrte Faktieren der Konservativen hat nun aber gerade in den letzten Wochen Lloyd George und die liberale Partei fester mit Macdonald und seinem Kabinett verbunden, als es seit langem der Fall war. Schon beim Kampf um das Gewerkschaftsgesetz und um die Wahlreform hat die Arbeiterregierung mit Unterstützung der Liberalen den Sieg davongetragen. Die Antwort war ein konservativer Misstrauensantrag gegen das Kabinett wegen „Verwundung und Gefährdung der finanziellen Sicherheit des Staates“, so ungefähr der schlimmste Vorwurf, den man gegen eine Regierung erheben kann. Bewußt hatten die Konservativen ihrer neuesten Attacke gegen die Regierung eine massive Form gegeben. Kein Zweifel, sie wollten aus der Ablehnung dieses Antrages, mit der sie ja rechnen mußten, im kommenden Wahlkampf Kapital schlagen. Und zwar gleich gegen die beiden Gruppen, mit denen sie den Kampf um die Macht auszutragen haben: gegen die Liberalen und gegen die Labourparty. Gegen die Liberalen, mit dem Ziel, sie für die „sozialistische Mißwirtschaft“ mitverantwortlich zu machen, gegen die Sozialisten mit der Absicht, ihnen „die Maske vom Gesicht zu reißen“.

Man hatte erwartet, daß die Konservativen den früheren Schatzkanzler Churchill, Snowdens Amtsvorgänger, vorschicken würden. Aber Churchill blieb schweigend auf seinem Platze. Er wußte wohl warum. Statt seiner sprach der ehemalige Kriegsminister Evans. Seine Rede war eine Mischung von Pathos und Demagogie und gipfelte in dem Verlangen nach einem Staatsgerichtshof, der die Verschwendungspolitik der Regierung untersuchen sollte. Snowden, der Schatzkanzler, parierte mit ruhiger, aber schneidender Gelassenheit diesen Hieb. Der Schatzkanzler sprach offen davon, daß die Finanzlage Englands außerordentlich ernst ist. Der Schatten erhaltener Schatzkanzler, der Schatten eines Riesenheeres von Arbeitslosen liegt über der englischen Wirtschaft und über dem Staatshaushalt des britischen Reiches. Wie soll in diesem Schatten die Finanzpolitik gesund erhalten werden?

Die Liberalen haben Baldwin's Stöße pariert. Aus der Forderung eines Staatsgerichtshofes machen sie einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, das nachprüfen soll, ob die Regierung eine Verschwendungspolitik getrieben habe. Aus dem unwirklichen Reich der Demagogie werden die Konservativen in die rauhe Realität der Tagespolitik zurückgeschleudert und sind nun verpflichtet, in diesem Ausschuss sachlich die Vorwürfe zu fundieren, mit denen sie Wahlschläge zu machen erhofften. Darin liegt in erster Linie Baldwin's zweite Niederlage, daß der Pfeil, den er abzuschleichen glaubte, auf das Haupt des Schützen zurückfliegt. Der Misstrauensantrag der Konservativen fand eine Ablehnung mit 75 Stimmen Mehrheit. Die Opposition steht einer Front gegenüber, die kaum zu erschüttern ist, aber jenseits von beiden harret ein Meer auf Arbeit.

Und gerade von dieser Seite, aus dem eigenen Lager, scheinen nun die größten Gefahren für das Arbeiterkabinett zu kommen. Der Schatzkanzler Snowden hatte nämlich in der ihm eigenen stahlharten und rücksichtslosen Offenheit und Sachlichkeit erklärt: Er stehe schon seit 40 Jahren im aktiven, politischen Leben und sein einziges Ziel sei es gewesen und sei es noch, das Los der englischen Arbeiter zu verbessern. Er müsse aber eine zeitweilige Unterbrechung der Maßnahmen, die das Los der Arbeiter erleichtern, verlangen, weil nach seiner Ansicht dies nötig sei, um in besseren Zeiten weiteren Fortschritt zu ermöglichen. Snowden hat damit zu verstehen gegeben, daß auch die Arbeiter infolge der schlechten Wirtschafts- und Finanzlage ein Opfer bringen müssen. Ferner kündigte der Schatzkanzler eine Reform der Arbeitslosenversicherung im Sinne einer schärferen Kontrolle an. Obwohl Snowden's weitere Pläne im einzelnen noch nicht bekannt sind, so steht doch schon fest, daß er für neue soziale Ausgaben keine Gelder zur Verfügung stellen will. Wurden schon diese Neuheiten auf den Bänken der Arbeiterabgeordneten mit eifrigem Schweigen aufgenommen, so haben sie bei den Arbeiterwählern eine große Erregung hervorgerufen. Die Stimmung ist in der Arbeiterpartei, besonders natürlich im Gewerkschaftslager, zurzeit so erregt, daß aus diesen Kreisen ganz offen die Notwendigkeit eines Rücktritts Snowden's erörtert wird.

Und nun erlebt man das etwas merkwürdige Schauspiel, daß die Liberalen zurzeit die festeren und treuesten Stütze des englischen Arbeiterkabinetts sind. Lloyd George rief dem Schatzkanzler zu, er solle keine Angst vor der City, d. h. vor den Finanzkreisen Londons, haben. Diese, auf deren Schuldkonto in den verflochtenen zehn Jahren verhängnisvolle Fehler zu setzen seien, mache jetzt ihren ganzen Einfluss geltend, um eine große Anleihe zur Ent-

Differenzen im Reichskabinett

Wegen agrarpolitischer Forderungen Minister Schieles.

Berlin, 16. Febr. Durch die neuen Agrarvorlagen des Reichsernährungsministers Schiele sind im Reichskabinett neue Schwierigkeiten eingetreten, nachdem die Forderungen des Ernährungsministers sowohl bei einzelnen Mitgliedern des Kabinetts, als auch bei einem Teil der Regierungsparteien auf entschiedenen Widerstand gestoßen sind. Ueber die so entstandenen Differenzen wird von autoritativer Seite wie folgt berichtet:

Der Reichsernährungsminister hat eine Reihe von Vorlagen ausgearbeitet, zu der z. B. die Ermächtigung gehört, die Zölle für Vieh, Fleisch, Butter, Hülsenfrüchte, Holz und andere land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse zu erhöhen. Weiter verlangt der Reichsernährungsminister die Genehmigung zur Durchführung seiner Pläne auf dem Gebiete der agrarischen Veredelungswirtschaft.

Andere Kreise sehen in den Plänen Schieles die Gefahr, daß die industriellen Ausfuhrmöglichkeiten durch sie behindert werden können, da das Ausland schon in früheren Fällen auf die deutschen Agrarmaßnahmen mit Boykottbewegungen geantwortet hat. Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände haben schon seit längerer Zeit eine Reihe von Schritten unternommen, um auf diese Gefahren aufmerksam zu machen.

Namentlich Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hält diese Agrarpolitik für untragbar im Hinblick auf die Notwendigkeit, die ungeheure Arbeitslosenzahl zu vermindern. Er dürfte weiter der Auffassung sein, daß eine Verteuerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die die Folge weiterer Zollerhöhungen sein würde, mit seiner Politik der Lohn- und Gehaltsenkungen unvereinbar ist. Dr. Stegerwald hat seinen Hieb daraus gemacht, daß er die Konsequenzen ziehen würde, wenn den Forderungen der Grünen Front in der gekennzeichneten Form durchgeführt werden.

Zunächst werden diese Dinge voraussichtlich am kommenden Dienstag im Kabinett zur Sprache kommen. Der Reichskanzler wird zweifellos das seine tun, um eine Verständigung herbeizuführen. Sie liegt vielleicht auf der Linie, daß die Bewilligung weiterer Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft von gewissen Voraussetzungen abhängig gemacht wird, nämlich davon, daß die Landwirtschaft selbst zunächst eine Reihe von Reformen durchführt, die geeignet ist, ihre Lage zu bessern und daß ferner etwaige Ermäßigungen an bestimmte Fristen gebunden werden. Wenn übrigens auch davon gesprochen wird, daß die Sozialdemokraten die zollfreie Einfuhr eines weiteren Gefrierfleischkontingents beantragen wollen, so ist das wahrscheinlich richtig, in Kreisen der Reichsregierung nimmt man aber an, daß sich hierüber eine Verständigung herbeiführen lasse.

Justizdebatte im Reichstag.

Kritik am Reichsgericht. — Der Strafvollzug.

Berlin, 15. Februar.

Präsident Löbe eröffnete die Sitzung um 10 Uhr. Ohne Aussprache genehmigte das Haus zunächst den deutsch-amerikanischen Auslieferungsvertrag. — Ein deutsch-schweizerisches Abkommen über die Hilfeleistung der Sicherheitsorgane geht an den Rechtsausschuss. — Ein Gesetzentwurf über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im Reichspatentamt wird in allen drei Lesungen angenommen.

Der Haushalt des Reichsjustizministeriums kommt dann zur zweiten Beratung. Verbunden damit wird die dritte Lesung der Vorlage zur Änderung des Preßgesetzes, wonach Abgeordnete nicht mehr verantwortliche Redakteure sein dürfen, sowie ein von den Kommunisten eingebrachter Gesetzentwurf, der die Abschaffung des Schnellverfahrens fordert.

Abg. Dr. Marum (S.) begrüßt es, daß der Fall Bullerjahn jetzt in ein Stadium gelangt sei, das den Sieg der Gerechtigkeit und die Befreiung Bullerjahns erwarten lasse. Das Urteil des Reichsgerichtes im Fall Jorns fordert zur schärfsten Kritik heraus. Bei den Hochverratsverfahren zeigt sich noch immer eine ganz verschiedenartige Behandlung zugunsten der Nationalsozialisten. Wie steht es mit dem nun schon seit langer Zeit schwebenden Hochverratsverfahren gegen Dr. Goebbels? Am 2. Juli 1930 hat der damalige Reichsjustizminister Dr. Brüning eine andere Behandlung des literarischen Hochverrats im Reichstage zugesagt. Der jetzige Leiter des Ministeriums, Staatssekretär Joel, vertritt nun den entgegengesetzten Standpunkt, obwohl die Zusage des Ministers Brüning einen Bestandteil des Amnestiekompromisses gebildet hat. Der Redner tritt ein für einen von den Sozialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurf zur Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochenen.

Abg. Muntau (Chr.-Soz. Volksd.), der dann das Wort erhält, wird von dem Abg. Torgler (R.) mit dem Ruf empfangen: „Sie können uns doch etwas erzählen von

der Rolle, die Sie bei der Weihnachtsfeier in der Strafanstalt Celle gespielt haben!“
Präsident Löbe: „Das ist eine Verwechslung, Herr Torgler. Sie haben nicht das Wort, sondern Herr Muntau.“ (Heiterkeit.)

Abg. Muntau beschäftigt sich mit dem Strafvollzug. Bei aller notwendigen Humanität müsse doch der Eindruck vermieden werden, daß die Gefangenen ein besseres Leben führen als die freien. (Lärm bei den Kommunisten.) „Glauben Sie, daß jeder Arbeitslose in derselben Weise wie die Gefangenen abends Kaffee mit belegten Broten hat?“ — Auf weitere Zurufe der Kommunisten antwortet Abg. Muntau: „In Ihren Reihen wirkt als Verteidiger ein Mann, dem ich beigegeben bin, damit er als Strafgefangener seine Studien fortsetzen und seinen Referendar machen konnte.“ (Hört, hört!) Die Christlich-Sozialen lehnen eine politische Beeinflussung des Richterstandes ab. Darum sind wir auch gegen die Gutachter- und Schiedsrichtertätigkeit der Richter.

Staatssekretär Joel

erklärt, zur Gutachterfähigkeit bedürfen die Richter der Genehmigung des Reichsgerichtspräsidenten, und diese Genehmigung will der Präsident nur in den seltensten Fällen erteilen. Diese Fragen werden wir bei der Neuordnung



Das hörte die Welt zum ersten Male.

Der Papst am Mikrophon des Vatikanfenders bei seiner ersten Radiosprache an die Welt.

des Beamtenrechts regeln müssen. Der Staatssekretär bezeichnet weiter den Vorwurf als unbegründet, daß das Reichsgericht in Hochverratsachen die Nationalsozialisten begünstige. In der von Dr. Marum angelegenen Erklärung des früheren Reichsjustizministers Dr. Brügel zur Frage des literarischen Hochverrats sei gleich betont worden, daß das Ministerium nicht in die Rechtspflege des Reichsgerichts eingreifen könne. Der sozialdemokratische Gelehenwurf verlangt die Entschädigung auch dann, wenn der im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochene keinen Tag seiner Strafe verbüßt hat. In diesem Falle würden die Aufwendungen hoch in die Millionen gehen. Es ist auch nicht richtig, daß jeder im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochene als vollständig unschuldig zu betrachten ist.

Abg. Dr. Löwenthal (R.) meint, aus dem Volk der Dichter und Denker sei ein Volk der Richter und Henker geworden. Der Redner verlangt eine neue Amnestie für alle politischen Gefangenen.

Abg. Landsberg (S.) polemisiert gegen die Kommunisten, die bei der letzten Amnestie ein unfauberes Geschäft mit den Nationalsozialisten gemacht hätten. Damit hätten die Kommunisten das Recht verwirkt, sich ehrenhafte Politiker zu nennen.

Die Kommunisten protestieren in lauten Zurufen gegen diese Ausführungen. Präsident Lobe erhebt wiederholt vergeblich um Ruhe und weist schließlich die komm. Abgg. Hedert und Bohnenstengel aus dem Saal.

Abg. Landsberg wendet sich dann gegen die Gutachterfähigkeit der Reichsrichter. Wir würden gern dem Reichsgericht Hochachtung bekunden, wenn wir zu seiner Unparteilichkeit Vertrauen haben könnten. Nicht einmal der Ausbruch „Judenrepublik“ wird geahndet, wenn er von rechts gebraucht wird.

Nach einer Erwiderung des Abg. Gesche (R.) auf die Angriffe des Abg. Landsberg ist die Aussprache über den Justizetat beendet.

Der Justizetat wird in zweiter Beratung angenommen. Die Anträge werden dem Rechtsausschuß überwiesen.

Zur dritten Beratung der Änderung des Pressegesetzes (Verbot des Verantwortlich-zeichnens durch Abgeordnete) nimmt niemand das Wort. Die namentliche Schlussabstimmung wird zurückgestellt.

Dann vertagt sich das Haus auf Donnerstag, den 19. Februar, 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Verlehrsatz.

Offiziere vom Reichskabinett verabschiedet.

Berlin, 15. Febr. Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung am Samstag nachmittag die drei Gelehenwürfe über die Offiziere verabschiedet.

An der Kabinettsitzung nahmen auch Vertreter der zuständigen preußischen Stellen teil. Wie man hört, ist es gelungen, eine vollständige Übereinstimmung zwischen Reich und Preußen herbeizuführen.

Kein allgemeines SA-Verbot.

Eine halbamtliche Verlaufbarung.

Berlin, 15. Febr. Im Zusammenhang mit den Hausdurchsuchungen bei Berliner SA-Führern und -Stellen ist vielfach das Gerücht aufgetaucht, der preußische Innenminister wolle ein generelles Verbot der SA, ähnlich dem Verbot des Roten Frontkämpferbundes, erlassen. Wie zuverlässig verlautet, trifft dieses Gerücht schon deshalb nicht die Wahrheit, weil die Prüfung des bei den erwähnten Hausdurchsuchungen vorgefundenen und beschlagnahmten Materials bisher noch nicht einmal von der Polizei restlos durchgeführt werden konnte.

Uebrigens wird erklärt, ein generelles Verbot der SA werde schon deshalb kaum in Frage kommen, weil es sich hierbei um einen Funktionärskörper der NSDAP und nicht wie beim Roten Frontkämpferbund um eine selbständige Organisation handele. Es stehe bisher zudem lediglich das Verbot einiger einzelner Abteilungen fest, die in drei oder vier Fällen politischen Verbrechern zur Flucht verholfen hätten.

Die Bemühungen des Ministeriums würden daher wohl in erster Linie darauf gerichtet sein, welche Maßnahmen gegenüber den lokalen Organisationen der SA anzuwenden seien.

Die Krise in Spanien.

Der Generalkapitän der spanischen Flotte mit der Regierungsbildung beauftragt?

Madrid, 15. Febr. In den späten Abendstunden des Samstag hat der spanische König dem Generalkapitän der Flotte, Alvar, aus Cartagena telegraphisch nach Madrid beordert, was darauf schließen läßt, daß dieser Admiral mit der Bildung der Regierung beauftragt werden wird. Somit hätte dann die Gruppe Romanones den Sieg davongetragen. Mit einem endgültigen Entscheid kann voraussichtlich erst am Montag gerechnet werden.

Im Laufe des Samstag hatten sich sämtliche erreichbaren früheren Ministerpräsidenten und Kongresspräsidenten einzeln in das Palais begeben, um ihre Auffassung über die derzeitige Lage dem König darzulegen. Aus ihren Erklärungen ergibt sich folgendes Bild:

Die Konservativen unter Bugallal stehen auf dem Standpunkt, sich in keiner Form an einer künftigen Regierung beteiligen zu können, da sie die Regierungsbewegung unterstützen hätten und infolgedessen die Konsequenzen aus deren Rücktritt ziehen müßten. Somit bleiben nur die sogenannten Konstitutionalisten übrig. Ihre Führer haben sich in zwei Gruppen geteilt, von denen Graf Romanones, Marquis Alhucemas und voraussichtlich Cambon als unechte Konstitutionalisten bezeichnet werden können. Sie versuchen die Entscheidung durch Gemeinde- und Provinzialwahlen hinauszuschieben und wollen dem nach Monaten einberufenen verfassungsgebenden Parlament Verfassungsänderungen nur im Rahmen des monarchistischen Gedankens zugestehen. Ihnen gegenüber stehen jene Konstitutionalisten, die die Wahlkabotage betreiben haben und deren Führer Sanchez Guerra, Meliades Alvarez und Villa Nueva sind. Sie verlangen vom König die sofortige Einberufung einer provisorischen Regierung, die ohne Zeitverlust die verfassungsgebende Cortes einzuberufen hätten. Ihrem Entscheid hätte

sich der König voll und ganz zu fügen. Ein Auflösungsrecht stünde ihm in diesem Falle ihrer Ansicht nach nicht zu. Die republikanischen Parteien beabsichtigen, sich an keiner Kombination zu beteiligen. Romanones, der anscheinend das Ohr des Königs für sich hat, beabsichtigt, eine nationale Koalitionsregierung unter dem Vorsitz eines unpolitischen Mannes zu bilden.

Idemilche Annahme.

Graf Bethlen protestiert gegen Einmischung Beneschs in innere ungarische Angelegenheiten.

Budapest, 15. Febr. Benesch hatte in den ersten Februartagen in einem Interview im „Paris Midi“ Äußerungen getan, die in Ungarn peinliches Aufsehen erregten. Benesch suchte die Drangsalierung der ungarischen Minderheiten in der Tschechoslowakei und die Mißbräuche bei der Volkszählung als Entgelt für ungarische Methoden hinzustellen, und sprach den Wunsch aus, daß das Regime in Ungarn durch ein anderes ersetzt werde, das den Ideen des Pazifismus entsprechen solle.

In der Samstag-Sitzung des ungarischen Oberhauses wurde nun dieses Benesch-Interview zur Sprache gebracht. Hierbei führte Ministerpräsident Bethlen dazu u. a. aus, es komme im Salon der internationalen Politik vor, daß einer der Faktoren ohne Krawatte und ohne Krage erscheine. Dies sei, wenn es einmal vorkomme, Sache des Geschmacks und vielleicht der Zerstreuung. Leider hätten sich solche Fälle viermal wiederholt und hätten Ungarn berührt, sobald Ungarn es jetzt an der Zeit habe, dagegen nunmehr amtlich seine Stimme zu erheben.

Bethlen wies nach, daß Benesch seit Anfang 1929 in vier Fällen Äußerungen getan hat, die als eine offene Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ungarns angesehen werden können. Benesch habe das ungarische Regime als undemokratisch bezeichnet, seine Änderung gefordert, es der Demokratie der Kleinen Entente gegenübergestellt, von einer Unterdrückung der ungarischen Bauernschaft gesprochen und innere Wirren in Ungarn festgestellt. „Wir haben“, so fuhr der Ministerpräsident fort, „nach dem Interview unseren Prager Botschaften angewiesen, Benesch um eine Erklärung zu ersuchen. Benesch hat geantwortet, er habe keinen Wechsel des ungarischen Regimes betreiben wollen, sondern seine Worte seien nur auf gewisse unverantwortliche extreme Elemente gemünzt gewesen. Als der Botschaften gefragt hat, ob diese Erklärung veröffentlicht werden könne, hat Benesch abgelehnt geantwortet.“ Der Ministerpräsident bezeichnete diese Haltung Beneschs als unverständlich und protestierte dagegen, daß der Grundgedanke der Nichteinmischung in Angelegenheiten fremder Staaten von Prag aus gegen Ungarn wiederholt verkehrt werde. Ein solches Vorgehen sei nur geeignet, Unruhe hervorzurufen. Die Ausführungen Bethlens wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Politisches Allerlei.

Deutsche Offiziere nach Norwegen abkommandiert.

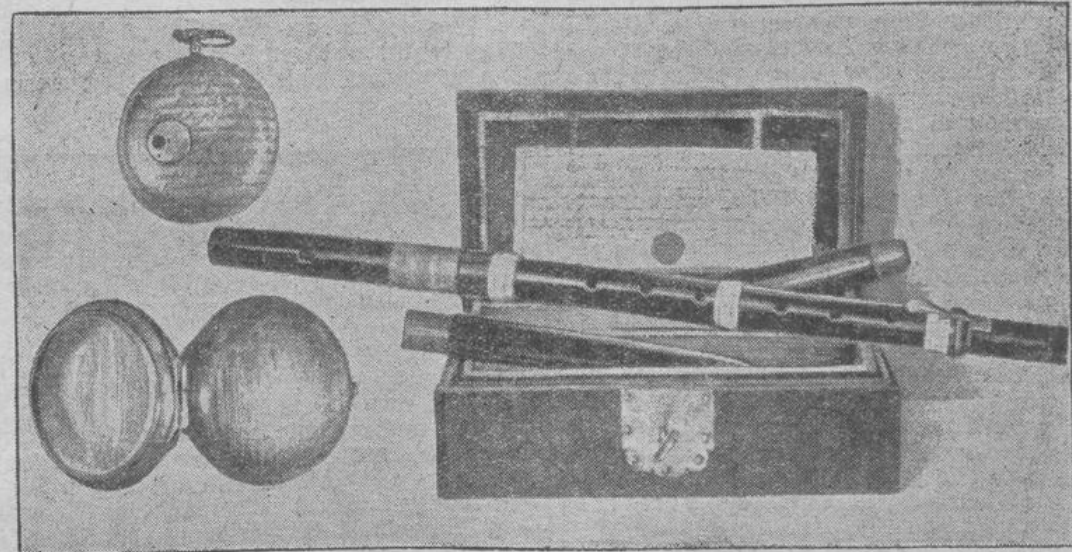
Zwei deutsche Offiziere aus München sind zur Militärschule in Geilo in Norwegen abkommandiert worden, um dort die Verwendungs- und Bewegungsmöglichkeiten militärischer Verbände im Wintergelände zu studieren. Der eine, Major Diez war im vorigen Jahr der Führer der deutschen Militärdelegation gelegentlich der internationalen Patrouillen-Stkämpfe in Oslo.

Wegen Beleidigung Hitlers verurteilt.

Vor dem Strafgericht München wurde über eine Beleidigung Adolf Hitlers gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Augsburger Postzeitung“, Georg Schwerdt, verhandelt. In Nr. 201 der genannten Zeitung war unter der Spitzmarke „Die Nationalsozialisten und ihre Botschaft vom Dritten Reich“ ein Aufsatz erschienen, der folgende Stelle enthielt: „In seinem Buch „Mein Kampf“ schreibt Adolf Hitler, den ein blinder Fanatismus mit Christus zu vergleichen sich erlaubt: „Der Teufel steigt in die Monstranz und schaut von hier aus das naiv-gläubige Volk an.“ In dem Buch Hitlers ist jedoch diese Stelle nicht enthalten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 700 Mark Geldstrafe bzw. einer Gefängnisstrafe von 35 Tagen.

Gegen die Trockenlegung Englands.

Das Unterhaus lehnte einen Gelehenwurf mit 137 gegen 18 Stimmen ab, der die Herstellung und Einfuhr von alkoholischen Getränken verbieten wollte. Snowdon nahm die Gelegenheit wahr zu einem scharfen Angriff auf den Handel mit geistigen Getränken und sprach sich für ein Volksbegehren aus. Der zuständige Regierungsvertreter wies darauf hin, daß die ganze Frage zurzeit von einem Ausschuh bearbeitet werde, dessen Bericht noch abzuwarten sei. Obwohl Lady Astor die Nachteile des Alkoholenusses in graulichen Farben malte und den einzelnen Bezirken Englands und Schottlands das Recht geben wollte, über die Frage der Prohibition selbständig zu entscheiden, wurde der Gelehenwurf doch abgelehnt.



Die Güte Friedrichs des Großen wird verfertigt.

In diesen Tagen wird die Einrichtung des Schlosses Glienicke bei Potsdam, das sich zur Zeit in Besitz des Prinzen Leopold von Preußen befindet, öffentlich versteigert. Dazu gehören verschiedene antike Möbel, Porzellan und Tapeten, eine Anzahl von Gemälden und Kupferstichen

Aus der Heimat

Montag den 16. Februar 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im Februar.

Das ist der Monat Februar, ihm soll mein Sang erschallen, er ist als zweiter Mond im Jahr der flüchtigste von allen, er zeigt sogar trotz schlechter Zeit Sinn für Humor und Fröhlichkeit. Der Schalk wird wieder munter und treibt es täglich bunter.

Da wird manch' loser Scherz gewagt, es gibt noch lustige Leute, was morgen kommt, wird nicht gefragt, da heißt es: Heute ist heute! Doch bei uns dieser Februar noch and're Winterfreuden dar von ganz besond'rer Güte: Der Wintersturm erblüht!

Im Wintermonat Februar ist auch viel Schnee gefallen, so daß es ein Vergnügen war den Winterportieren allen; nun saufen und nun gleiten sie von Berg zu Tal auf Bob und Schlitten so frei und ungebunden, und Reib und Seil' gefunden.

Frau Holle hat es gut gemacht, das läßt sich nicht verkennen, jedoch ist ihre weiße Pracht nicht dauerhaft zu nennen. Erschütterung wurde sie schon schwer, ein Taumelwind kommt vom Mittag her, ein Wettersturz, ein trasser, macht dann die Luft zu Wasser.

So ist die Sportkloster-Schar vom Mißgeschick befallen und dennoch weckt der Februar bereits ein neues Hoffen, es geht bergan! Trost und Mut wird dieser Kraft vernommen; es muß noch langer Winterzeit ein neuer Frühling kommen und werden dann noch Stürme wehen, so gilt es stark und fest zu stehen, sie werden überstanden, ist nur der Mut vorhanden.

Es geht bergan! Trost und Mut wird dieser Kraft vernommen; es muß noch langer Winterzeit ein neuer Frühling kommen und werden dann noch Stürme wehen, so gilt es stark und fest zu stehen, sie werden überstanden, ist nur der Mut vorhanden.

Die Zeit ist, schlecht, das Geld ist rar, es droht die große Pleite, doch hat der Monat Februar noch eine gute Seite. Sonst hat die Gansfrau viel Verdruß, ihr Geld reicht nicht bis Monatsfluß, doch diesmal kann sie's wagen mit achtsundzwanzig Tagen.

Der Gatte aber sagt zu ihr: Den Vorteil gilt's zu wahren, in diesem Monat, glaube mir, kannst du dir etwas sparen. Sie aber spricht und seufzt schwer: Wenn alles noch wie früher war, drum ist es schon gescheit: Du schweijst davon. —

Ernst Heiter.

—* Vorschläge zur Abänderung der Arbeitslosenhilfe. Abschaffung der Dreiteilung. Die Pressestelle des Landkreistages schreibt uns: Während in den Städten seit dem 31. August 1930 die Wohlfahrtsverbände um 34 Prozent gestiegen sind, beträgt diese Steigerung in den Landgemeinden 67 Prozent. Im ganzen sind 800 000 aus Arbeitslosigkeit Hilfsbedürftige in der Fürsorge der Landkreise. Es ist daher durchaus erklärlich, daß die in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gerückte Frage der Neuregelung der Wohlfahrtsverbandsfürsorge die finanzielle Lage sämtlicher Gemeinden und Gemeindeverbände auf das engste berührt. Der Landkreistag vertritt den Standpunkt, daß die bisher bestehende Dreiteilung der Arbeitslosenhilfe (Versicherung, Krankenfürsorge, Wohlfahrtsverbandsfürsorge) in Zukunft nicht mehr bestehen bleiben kann. Vielmehr muß das Reich, wie auch immer die Reform der Arbeitslosenfürsorge gestaltet sein wird, Träger dieser Maßnahmen sein. Gegenüber dem Vorschlage von städtischer Seite, den Kommunen 25 Prozent der Kosten, wie es auch im Antrage Dreiteilung vorgesehen ist, aufzuerlegen, muß mit allem Nachdruck erklärt werden, daß eine solche Kostenlast angesichts der schwächeren Finanzen und der wesentlich ungünstiger gestellten Steuergrundlage sowohl für die Landkreise, wie auch für ländliche Kommunen untragbar ist. Die Landkreise werden ihrerseits Vorschläge zu diesem Thema den dafür in Frage kommenden Instanzen unterbreiten.

—* Immer wieder Steinwürfe nach Eisenbahnzügen. Die Eisenbahndirektion Wuppertal schreibt uns: In letzter Zeit ist wieder in mehreren Fällen mit Steinen nach Zügen geworfen worden. Meist sind Kinder die Übeltäter. Vielfach sind sie sich der Tragweite ihres gefährlichen Tuns nicht bewußt. Umso mehr fällt den Eltern und Erziehern die Aufgabe zu, ihre Pflegebefohlenen nachdrücklich auf das Gemeinshafliche und Verberbliche dieses Unfugs hinzuweisen. Sehr leicht können Personen gefährlich verletzt und Sachen beschädigt werden. Für den durch die Kinder angerichteten Schaden müssen die Eltern haften.

Wetterausichten für Dienstag: Bewölkt bis zeitweise aufhellend, einzelne Niederschläge, Temperaturen im allgemeinen über Null, meist westliche Winde.

Laasphe:

** Wintersport. Der gestrige Sonntag war ein rechter Sporttag. Überall erblickte man in dem ausgedehnten Gelände mit seinen guten Schneeverhältnissen die Roboter und Skier. — Ueber 50 Skiläufer aus Hilsenbach, Erndtebrück, Berleburg, Wiedenbrunn und Laasphe hatten sich ein Treffen auf Leimstut gegeben. Von hier ging die frohe

liche Fahrt in den Hilsenbach den munteren Stunden gen Heil!

* S.P.D. den Westf. S.P.D. war wandte sich S.P.D. das allein trage Nationalsozialisten Kritik üben der Nationalsozialisten heutigen Cler der letzten 12 seine Partei f dem Redner bund zu recht den zweiten im Schluchzwo Politik gut b größte Teil d die zum Sch ausgebrachte Im übrigen

* Wohl! schreibt uns: ganzen Kreise gerichtet Laasphe zu Laasphe wurden, weil aufstimmte, es Personal der ändert, d. h. werden. Die Verdrängung landbesitzer gerufen war, weilige Verw Prosegegners weis für der Personal erbe zehgegners a Material zur Weiterdurchf Sparfassen- fertigung ihr Beamten und

* Geräteei Im gut gestern nach Turnbetriebe trug. Nach d den des Wa Detamgabe tampf. Da ständiger Di für seinen er Deforsder h erjen Uebun tampf abfch Sturz vom 11. Althalsben Seiten Grndt rät lag Grndt konnte es sein auch bei den Der Grndtam von allen N unglücklichen zahl bedeuten vor Wallau amtierten So Grndtbrück. nachmaligen betonte, daß müßten, um Dann erfolg Turnerinnen starken Weiss nahm die De

Einweih

Schulrat die Kinder. nchternen 2 hellen verla Schülerinnen Anaben solle heraus in i Schaffen hal mit ganzer Mädchenfeel die Dauftein Gemitt ihre Schule sein, auch stolz au einem Bibel „Ich habe e Frucht bring Namen und Schulen komme nicht ihm eine H sehr lieb ge so schnell bo macht. Daß nicht zum R über den ita des Do Gebäude he schner gepri Nach e fand die Eilerbro macht hatten tofset, sei a dem Wunsch

liche Fahrt über Stinzel, Sassenhäuser Horst, Harfeld, durch den Hirsgrund nach hier. Mit frisch-fröhlichem Gefange zog die muntere Schar ins Kurhaus, um hier noch einige Stunden gemüthlichen Beisammenseins zu verbringen. Stille!

* **S.P.D.-Versammlung.** Die auf Samstagabend in den Weiff. Hof einberufene öffentliche Versammlung der S.P.D. war sehr gut besucht. Der erste Redner, Fries-Köln, wandte sich gegen die allgemeine Verbreitung, daß die S.P.D. das Karnikel sei, das alle Schuld der bösen Zeit allein trage, und beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daran scharfe Kritik übend. In der Diskussion sprach in sachlicher Weise der Nationalsozialist Schnell-Siegen, der die Schuld am heutigen Elend in der Politik der Sozialdemokratie während der letzten 12 Jahre suchte und eine Besserung nur durch seine Partei für möglich hielt. Eine böse Entgleisung passierte dem Redner allerdings, als er den Verrat Italiens am Dreibund zu rechtfertigen versuchte. Erwiderung wurde ihm durch den zweiten Redner der S.P.D., Fries-Siegen, zuteil, sowie im Schlußwort durch Fries-Köln. Beide Redner sind in der Politik gut beschlagen und geschickte Polemiker. Der weitaus größte Teil der Anwesenden waren Anhänger der S.P.D., die zum Schluß in das vom Versammlungsleiter Renner ausgebrachte Hoch auf ihre Partei begeistert einstimmten. — Am übrigen verlief die Versammlung ohne Störung.

* **Wohlbekannte Rechtfertigung.** Herr Landrat Drossel schreibt uns: Vor einiger Zeit erregte es in Laasphe und im ganzen Kreise Wittgenstein großes Aufsehen, daß vom Amtsgericht Laasphe Urtheil und Belege der Kreisparafasse zu Laasphe in einer Prozeßsache beschlagnahmt wurden, weil das Gericht der Ansicht des Prozeßgegners zustimmte, es bestünde gerechtfertigter Verdacht, durch das Personal der Sparfasse könnten nachträglich die Belege verändert, d. h. strafbare Urkundenfälschungen vorgenommen werden. Diese schweren, durch keine Tatsache begründeten Verdächtigungen des Personals sind nunmehr vom Oberlandesgericht in Hamm, das sofort gegen die Verfügung angetreten war, zurückgenommen worden, indem es die einstweilige Verfügung unter Aufhebung der Kosten an den Prozeßgegner der Kreisparafasse aufhob, weil keinerlei Beweise für den gedauerten Verdacht gegen das Sparfassen-Personal erbracht sei, vielmehr dem Beauftragten des Prozeßgegners am Tage vor Erlass der Verfügung das gesamte Material zur Nachprüfung zur Verfügung gestellt und mit Weiterdurchsicht am nächsten Tage zugesagt worden sei. Sparfassen- und Kreisverwaltung begrüßen diese Rechtfertigung ihrer völlig grundlos verdächtigten, pflichttreuen Beamten und Angehörigen.

* **Geräteeckkampf der Turnvereine Erndtebrück, Laasphe, Wallau.** Am gutbesetzten Fritz Henkel-Haus in Wallau kam gestern nachmittag der Vereinsgeräte-Wettkampf unter den Turnvereinen Erndtebrück, Laasphe und Wallau zum Ausklang. Nach der kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Wallauer Turnvereins, Herrn Nievald, und der Bekanntgabe der beteiligten Wettturner, begann der Wettkampf. Da war zu bemerken, daß Erndtebrück mit vollständiger Mannschaft antrat, Wallau mit einem Ersatzmann für seinen ersten Turner und Laasphe mit zwei Ersatzleuten. Besonders hart für Laasphe war aber noch, daß bei der ersten Übung der Turner Henk von Laasphe vom Wettkampf absehen mußte, da er sich bei einem zuvor erfolgten Sturz vom Red einige Verrenkungen zugezogen hatte. — Allenfalls wurden gute Leistungen gezeigt, besonders von Seiten Erndtebrücks und Wallau. Schon nach dem ersten Gerät lag Erndtebrück klar in Führung. Am zweiten Gerät konnte es seinen Vorsprung noch erhöhen. Beim dritten und auch bei den Freilübungen konnte es neue Erfolge buchen. Der Endkampf am Red brachte noch recht schöne Leistungen von allen Riegen. Auch hier konnte Erndtebrück trotz eines unglücklichen Sturzes des Turners Otto Herling seine Punktzahl bedeutend steigern und wurde mit großem Vorsprung vor Wallau und Laasphe Sieger. — Als Kampfrichter amtierten Herr Nievald, Herr Nievald und Herr Nievald. Am 6 Uhr erfolgte die Siegerehrung mit einer nachmaligen kurzen Ansprache Herrn Nievalds, der darin betonte, daß die Festlegen nun noch fleißiger üben müßten, um beim nächsten Sieger werden zu können. — Dann erfolgte der gemüthliche Teil. Wallauer und Laasphe Turnerinnen zeigten Stab-, Tanz- und Reulübungen, die starken Beifall fanden. Nach Tanz und Turnerschönheit nahm die Veranstaltung um die Mitternachtsstunde ein Ende.

Einweihung der neuen Schule zu Puderbach.

(Fortsetzung.)

Schulrat Brögemann richtete dann ein kurzes Wort an die Kinder. Ihnen sei das schönste Geschenk geworden. Die nächsten Räume der alten Schule hätten sie gegen diese hellen vertauschen können. Er ermahnte die Schüler und Schülerinnen zu treuer Arbeit und Gewissenhaftigkeit. Die Knaben sollen dereinst Männer sein, die aus innerem Drange heraus in ihrem Berufsleben Nützliches leisten, Freude am Schaffen haben, um als gute Gemeinde- und Staatsbürger mit ganzer Hingabe der Gemeinschaft zu dienen. In den Mädchenjahren soll tiefe Innerlichkeit gepflegt werden, da sie die Bausteine für die Familie werden sollen, in der Herz und Gemüth ihre Pflege finden. Die Kinder können stolz auf die Schule sein, sie sollten dafür sorgen, daß die Schule später auch stolz auf sie sein könnte. Er schloß seine Weiherede mit einem Bibelwort, das er an Lehrende und Lernende richtete: „Ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringt, und daß diese Frucht bleibe“. Das wolle Gott!

Namens der Regierung zu Almsberg, Abteilung Kirchen und Schulen, sprach Herr Regierungsrat Schwieler. Er komme nicht rein dienstlich nach Puderbach, sondern es sei ihm eine Herzenssache, da er die Wittgensteiner Berge so sehr lieb gewonnen habe. Wohl noch nie hätte ein Schulbau so schnell von statuten gegangen und ihm so wenig Mühe gemacht. Daß die Regierung mitgeholfen, rechneten sie sich nicht zum Ruhme an, denn es sei ihre Pflicht. Er freue sich über den stattlichen Bau, der ein architektonisches Schmuckstück des Dorfes ist. Möge immer der rechte Geist in diesem Gebäude herrschen. Er schloß mit einem Hoch auf unser schöner gepflanztes Vaterland.

Nach einem weiteren Schülerchor und Gedichtvortrag fand die Schlußfeier statt. Herr Kreisbaumeister Ellerbrock dankte allen, die ihm seine Arbeit so leicht gemacht hätten. Es hat wohl manchen Tropfen Schweiß getostet, sei aber doch eine rechte Freudezeit gewesen. Mit dem Wunsche: Möge das „Haus in der Sonne“ auch ein

rechtes „Haus der Sonne“ werden, überreicht er die Schlüssel Herrn Bürgermeister Dr. Schulenburg.

Bürgermeister Dr. Schulenburg dankte Herrn Ellerbrock für den herrlichen Bau. Es sei ein gutes Zeichen, wenn Herr Regierungsbaurat Philipp äußere, es tue ihm leid, daß er nun eigentlich gar nichts auszuweisen finde. Er überreichte den Schlüssel Lehrer Nienbach. Wir entnehmen dessen Worten folgendes:

„Mit Dank übernehme ich den Schlüssel und gebe gern das Versprechen ab, zunächst den äußeren Bau stets so zu erhalten, wie er mir übergeben worden ist.“

Mit Sehnsucht hat die Schule und zwar sowohl Kinder als Lehrer, dem heutigen Tag, mit dem ein langgehegter Wunsch in Erfüllung geht, entgegengekehrt. Da steht es nun fertig, bereit, uns aufzunehmen zu Ernst und Lust, zu Arbeit und Freude — das neue Haus, das wir alle haben wachsen sehen, lange Arbeitswochen und Monate hindurch. Da ist nun die Stunde, da wir Einzug halten und es einweihen wollen zu seiner Bestimmung. Eine Stunde hoher Feier, eine Stunde frohen Dankens.

Mein erster Dank, den ich an dieser Stelle im Namen der Schule ausspreche, gilt der Regierung, die in großzügiger und opferbereiter Weise die Mittel zur Verfügung stellte. Herzlichen Dank Herrn Regierungsrat Schwieler, daß Sie uns den Bau so gut finanziert haben. Dann möchte ich Ihnen, Herr Landrat Drossel, meinen Dank aussprechen. Sie haben der Gemeinde zum Bauen geraten und wir haben stets bei Ihnen für unsere Wünsche ein offenes Ohr gefunden. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Auch Ihnen Herr Schulrat Brögemann meinen Dank. Heute dürfen Sie die Früchte für Ihre jahrelangen Bemühungen um den Schulbau ernten. Herzlichen Dank für alle Ihre Mithilfe.

Und daß wir hier abseits vom Verkehr auf sonniger Höhe unsere Schule stehen haben, das verdanken wir in erster Linie unserem Herrn Bürgermeister Dr. Schulenburg, der sich dafür einsetzte, daß die betreffenden Grundstücke vertauscht wurden und wir heute neben unserer Schule einen so schönen Spielplatz haben. Herzlichen Dank für Ihre tatkräftige Unterstützung.

Dann möchte ich an dieser Stelle auch unseres Herrn Gemeindevorsteher Schuppener gedanken, der mit seinen Gemeindevorsteher in seltener Einmütigkeit den Bau beschloß und gefördert hat. Gewiß sind auch Stimmen laut geworden, die einem Lust und Liebe zur Arbeit nehmen konnten. Ich freue mich, daß Sie sich dadurch in Ihrer Handlungsweise nicht beirren ließen. Das gegenwärtige Geschlecht wird es ihnen nicht danken, wohl aber die kommenden Geschlechter. Das sei Ihr Trost.

Wenn Sie im Anschluß an unsere Feier einen Rundgang zur Besichtigung der Räume und der inneren Ausstattung von der Badeeinrichtung im Keller bis zu den Klassenzimmern antreten, dann werden Sie auch bestaunt finden, daß sich beim Hausbau Kopf und Hand ergänzen mußten, wenn das Werk den Meister loben soll. Darum gilt auch unser Dank den Herren Kreisbaumeister Ellerbrock, der den Plan entworfen und die Bauleitung inne hatte mit seinem tüchtigsten Helfer, Herzlichen Dank. Dank auch allen Meistern, Gefellen und Arbeitern, die sich im Bau selbst ein Denkmal gesetzt haben, ein Denkmal deutscher, solider und geländlicher Arbeit. (Schluß folgt.)

Erndtebrück:

Jahreshauptversammlung des Schützenvereins. Am Samstagabend fand im Wittgensteiner Hof die Jahreshauptversammlung des Schützenvereins statt, zu der 35 Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende des 1. Vorstands verweist auf und der 2. Vorsitzende durch Trauer verhindert war, an der Versammlung teilzunehmen, übernahm das dienstliche Vorstandsamt, Amtsverweser G. Aßlerbach die Leitung der Versammlung. Nach Begrüßung der erschienenen gedachte er zunächst der im abgelaufenen Geschäftsjahr verstorbenen Schützenbrüder: Schützenhauptmann Robert Bald, Ehrenmitglied Herr. Hansmann und Otto Aßlerbach. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen in üblicher Form. Nach Erstattung des Jahresberichts wurde die Jahresrechnung vorgetragen. Diese ergab eine Gesamt-Jahreseinnahme von 1884,88 Mark und eine Gesamtausgabe von 1976,53 Mark. In Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage soll in diesem Jahre von der Feier eines Schützenfestes Abstand genommen werden, auch sollen die sonst üblichen Preisschießen ausfallen. Da die Neuwahl des Schützenhauptmanns schungsgemäß im nächsten Jahre zu erfolgen hat, wurde von einer Ersatzwahl bis dahin abgesehen. Der Jahresbeitrag für das neue Geschäftsjahr wurde in bisheriger Höhe — 3 Mk. pro Mitglied — beschlossen. Für Mitglieder, die länger als drei Monate arbeitslos sind, wird der Beitrag auf die Hälfte reduziert. Der Vorstand wird ermächtigt, betriebs der zu veröffentlichen Beschlüssen mit der lokalen Zeitung einen Jahres-Pauschalbetrag zu vereinbaren. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Wunsche, daß die wirtschaftliche Lage bald eine Besserung erfahren möge, schloß der Versammlungsleiter um 10½ Uhr die Versammlung. Während der Beratung, wie auch während des nun folgenden gemütlichen Zusammenkommens herrschte eine ungezwungene und fröhliche Stimmung, die einem Volksverein, wie es der Schützenverein ist, das Gepräge gibt.

Bei dem gestrigen Wettkampf zwischen den Turnvereinen Erndtebrück, Laasphe und Wallau hat Erndtebrück einen wohlverdienten Sieg davongetragen. Der Sieg ist um so höher zu bewerten, als Erndtebrück in dem Wallauer Verein einen ebenbürtigen Gegner hatte. Wenn es trotzdem gelang, gegen Wallau ein Plus von 69 Punkten zu erringen, so spricht dies für die guten Leistungen der Erndtebrücker Turner, die ohne Ausnahme gut in Form waren. „Erndtebrück hat uns vernünftig geschlagen“, sagte der Vorsitzende des Wallauer Vereins und Erndtebrück hat alle Ursache, sich dieses Urteils zu freuen. Die Gesamtergebnisse sind folgende: Erndtebrück 1404, Laasphe 1207 und Wallau 1335 Punkte. In den einzelnen Geräten waren die Endergebnisse folgende: 1. Pferd: Erndtebrück 271, Laasphe 217, Wallau 256; 2. Barren: Erndtebrück 293, Laasphe 247, Wallau 274; 3. Freilübung: Erndtebrück 285, Laasphe 241, Wallau 277; 4. Pferd Grätsche: Erndtebrück 278, Laasphe 250, Wallau 262; 5. Red: Erndtebrück 277, Laasphe 252, Wallau 266. Die zehn mit der höchsten Punktzahl sind: 1. mit 257 Punkten Adolf Bäder-Erndtebrück, 2. mit 242 Punkten Herr. Edel-Wallau, 3. mit 241 Punkten Herbert Jung-Erndtebrück, 4. mit 234 Punkten Otto Roth-Wallau, 5. mit 232 Punkten Herr. Stöder-Erndtebrück; 6. mit 230 Punkten Willi Herling-Erndtebrück; 7. mit 228 Punkten Fritz Nemes-Erndtebrück; 8. mit 219 Punkten Herr. Donges-Wallau, den 9. er-

rangen mit 216 Punkten Otto Herling-Erndtebrück, Herr. Schmidt 2.-Wallau und Aug. Böcher-Wallau; 10. wurde mit 210 Punkten Ewald Becker-Laasphe. Leider kam der Turner Otto Herling-Erndtebrück am Red zu Fall und zwar, bevor er die Übung durchgeturnt hatte, sodaß er hierdurch einen merklichen Ausfall erlitt. Hoffentlich ist der bedauerliche Unfall ohne nachteilige Folgen für den braven Turner und wünschen wir ihm recht baldige Wiederherstellung. — Der Erndtebrücker Turnverein ist zur Zeit wieder recht auf der Höhe, was nicht zuletzt auf die rührige und zielbewusste Tätigkeit seines Vorsitzenden, Lehrer Friedrich, zurückzuführen sein wird. Der Verein verfügt heute über eine stattliche Zahl aktiver Turner und der Besuch der Turnstunden ist ein derart befriedigender, daß der Verein zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. — Viel bewundert wurde von den auswärtigen Turnern das Turnheim des Turnvereins Wallau. Der Verein darf sich glücklich preisen, ein solches Gebäude sein Lokal nennen zu dürfen. Der hochherzige Stifter, der verstorbenen Kommerzienrat Fritz Henkel-Wittgenstein, hat sich damit in seiner Heimatgemeinde ein dauerndes Denkmal gesetzt. Der Turnverein Wallau wird seines Gönners stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

* **Verlebung.** Die für Freitag festgesetzte Generalversammlung der Gewerbebank wurde durch Rundschreiben an die Mitglieder noch einmal auf unbestimmte Zeit verschoben. — Infolge des Schneewetters fuhr am Freitag das Auto des Landrats des Kreises Wittgenstein, als es einem Auto ausweichen wollte, gegen einen Baum. Schaden entstand hierdurch nicht. — Ein Lastwagen der Firma Reichwald-Siegen geriet in eine ins Schleudern und legte sich auf eine Seite. Ob Schaden dabei verursacht ist, konnte noch nicht ermittelt werden. — Auf der infolge starken Schneefalles verschneiten Provinzialstraße Schameder — Winterberg hat man Freitag früh einen Bahnbrecher, gezogen von acht Pferden, auf Tour geschickt. Die Schneehöhe beträgt in Schameder etwa 1 Meter, in Verlebung und nördlicher Umgebung 50—75 Zentimeter und Hohlehe — Winterberg 1,50 bis 2 Meter. (Sieg. 3tg.)

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Breidenstein 1. — Wallau 2. 1:3.
Niederlaasphe 1. — Borussia Hirschen 1. und 2. 5:6.

Aus Nah und Fern.

— **Eibelshausen.** Beide Reine abgefahren. Am Freitag nachmittag wurden zwischen den Bahnhofen Eibelshausen und Grohnhäusen der Strecke Dillenburg — Straßensbach einem zweijährigen Knaben namens Hermann von einem Personenzug beide Reine abgefahren. Das Kind hat anscheinend auf dem Beingleis gespielt.

— **Gießen.** Tod auf der Jagd. Ein tragischer Jagdunfall ereignete sich am Samstag im Distrikt Eichersbach (Kreis Schotten). Beim Nachstellen einer Wildsau stürzte ein Jagdstudent in eine vom Schnee bedeckte Bodenvertiefung. Dabei entlud sich sein Gewehr und traf den einige Schritte vor ihm gehenden Jagdpächter und Restaurateur Peter Gaus aus Gießen. Die Kugel drang durch den Rücken in die Brust und verursachte tödliche Verletzungen, denen der Betroffene alsbald erlag.

— **Westerburg.** Ein mutiger Lebensretter. Ein achtjähriger Junge brach auf einem Weiser ein. Der kleine neunjährige Hahn, der in nächster Nähe dabei stand, besaß die Geistesgegenwart, sich mit einem Schlittschuh im Gie einzuhaken und Kiefer am Arm zu packen. Mit großer Mühe gelang es dem kleinen Lebensretter, seinen Schulkameraden dem nassen Element und damit dem sicheren Tode zu entreißen.

— **Sarassani beirrt sich erneut.** Berlin sucht einen neuen Oberbürgermeister. Vor einiger Zeit schrieb auch der bekannte Zirkusdirektor Stosch-Sarassani einen Bewerbungsbrief nach Berlin. Die Stadtverordneten lächelten und die Berliner Bevölkerung amüsierte sich über den guten Witz. Sie haben sich zu früh gefreut. Stosch-Sarassani war es sehr ernst mit seinem Vorschlag. — Er schrieb dieser Tage erneut an den Berliner Stadtverordnetenversammlung. Er sieht nicht ein, weshalb ein Zirkusdirektor nicht Oberbürgermeister der Reichshauptstadt werden sollte. Dreimal ist der Zirkus im Lauf der letzten Jahrzehnte zusammengebrochen, und immer wieder hat der Direktor Stosch-Sarassani das Unternehmen gleichsam aus dem Nichts wieder aufgebaut. Wer wundert sich darüber, daß Stosch-Sarassani stolz auf seine Taten ist und daß er sich als „ein Verwaltungsmann durch und durch“ fühlt. Der Vergleich der Stadt Berlin mit einem Zirkus ist gar nicht einmal so übel und Stosch-Sarassani meint selbstbewußt: „Ich würde versuchen, die Probleme, die ich mir entgegenstellen, zu lösen, in erster Linie als Wirtschaftler, Kaufmann und Showman“. Der Zirkusdirektor erinnert in diesem Zusammenhang an Kollegen früherer Zeiten, die gleichfalls Bürgermeister geworden sind.

— **Frier.** Ein Schreinermeister zweifacher Doktor. Es dürfte zu einer Seltenheit gehören, daß ein Handwerker das zweifache Doktorat erwirbt. Peter Dehen aus Karthaus hatte Schreiner gelernt. Er legte sowohl seine Gefellen- wie auch Meisterprüfung ab. Dann verfolgte sich Dehen aufs Studium. Er erwarb sich das Reisezeugnis, promovierte an der Münchener Universität zum Doktor der Philosophie und beschloß jetzt seine Studienzeit mit der Ablegung des juristischen Doktorgrads, das er mit der Note „sehr gut“ bestand.

— **Über 100 Boote verbrannten.** Am Freitag brach in einem großen Bootshafen in Pilsen bei Berlin Feuer aus. Als die Feuerwehr erschien, stand der Bootshafen, der etwa 80 große und 30 kleine Boote barg, vollständig in Flammen.

— **Eisenbahnunglück in Rußland.** 4 Tote. In der Nähe der ehemaligen kaiserlichen Sommerresidenz Zaritsko Selo bei Leningrad wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Güterzug fünf Wagen und eine Lokomotive zerstört und vier Personen getötet.

— **Für 20 Millionen Opium geschmuggelt.** In Kanton sind der Kapitän und mehrere Mann der Befahrung des japanischen Dampfers „Sagara Maru“ verhaftet worden, weil sie Opium im Werte von 20 Millionen Mark geschmuggelt hatten. Sie hatten sich die Unterstützung von chinesischen Beamten gesichert. Das Opium stammt aus Persien.

Luftschiff und Außenpolitik.

Rede Edeners auf der Schaffermahlzeit.

Bremen, 14. Februar.

Bei der traditionellen Schaffermahlzeit im „Haus Seefahrt“ hielt auch Dr. Edener eine Ansprache. Man zweifle am Wert unserer ganzen Wirtschaftsverfassung und glaube es müsse von Grund auf alles umgekehrt, von Staats wegen alles geleitet werden und halte den Begriff des eigenen Unternehmers für eine abgeschlossene Aera. Man möchte am liebsten alle private Initiative ausschalten. Das sei der Beginn des Unterganges. Man werde bald merken, daß dadurch die Weiterentwicklung jeder individuellen Tätigkeit unterbunden und jeder Fortschritt ausgeschaltet würden.

Das Luftschiff sei zwar ein Mittel der Völkerverständigung und schaffe auch eine gute Stimmung für Deutschland in der Welt. Aber das sei nichts, wenn die deutsche Außenpolitik nicht entschlossen die Möglichkeiten benutze.

Die neue Idee, als ob es gelinge die Völker immer zu einem friedlichen Zusammenarbeiten ohne Neid, ohne Haß und ohne Eifersucht zu bringen, sei sehr schön. Aber sie wäre nicht durchführbar, wenn wir nicht gleichberechtigt und gleich mächtig als Partner unter den Nationen auftreten könnten. Die Interessen des eigenen Volkes gingen allen anderen vor. Trotzdem sei er überzeugt davon, daß wir von außen her Hilfe brauchen, eine moralische Unterstützung, die sich in den politischen Handlungen auswirken müsse. Vor allem die Vereinigten Staaten hätten ein Interesse daran, daß ein Kulturvolk wie das deutsche nicht absterbe.

Er habe jedenfalls versucht mit dem Kapital, das ihm vom deutschen Volk in Gestalt des Luftschiffes in die Hand gegeben worden sei, die Meinung der Welt für uns zu gewinnen.

Dr. Edener schloß mit einem Hoch auf alle, die an Deutschlands Zukunft glauben.

Ein edler Engländer.

Er vermachte sein Vermögen den deutschen Kriegsbeschädigten.

London, 14. Febr. Die englischen Gerichte haben entschieden, daß das Testament des englischen Schiffskapitäns Robinson volle Rechtsgültigkeit hat und daß seine Hinterlassenschaft nach Abzug der gesamten Gerichtskosten an die deutsche Regierung gehen soll. Der Kapitän, der am 20. Februar 1930 gestorben war, hatte in seinem Testament festgelegt, daß sein Gesamtvermögen von rund 140 000 Mark der deutschen Regierung zu vermachend ist, die dieses zu Gunsten der deutschen Kriegsbeschädigten verwenden soll.

Das kriegsreiche und wohlhabende England sei von sich aus ohne Schwierigkeiten in der Lage für seine eigenen Kriegsbeschädigten zu sorgen, und da er die traurigen Verhältnisse in Deutschland in den Jahren nach dem Kriege kennengelernt habe, so habe er es für richtig, sein Geld den deutschen Kriegsbeschädigten zukommen zu lassen.

Die Verwandten des Kapitäns hatten gegen dieses Testament Einspruch erhoben, der also nun abgewiesen ist.

Neue Zusammenstöße in Indien.

15 Tote. — Hindus und Mohammedaner.

Berlin, 15. Febr. Infolge der Ermordung eines Verkäufers ausländischer Stoffe kam es in Benares zu Prallkämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus. In Jambur wurden Steuerbeamte von etwa 40 Anhängern der Steuerverweigerungspartie überfallen. Ein Beamter wurde getötet, zwei schwer verletzt.

Jonas Befreiung

Kriminalroman von Hans Hyan.

28] Nachdruck verboten

Dann ging der Doktor Herrn v. Reinfeld und dem riesigen Vollzeileutnant entgegen.

Der Doktor bot den Herren Stühle an, sie ließen sich neben seinem Arbeitstisch nieder.

Da wurde Reinfeld mit einem Male erschrocken und sagte, mit der linken auf den Schreibtisch deutend, mit bebenden Lippen:

„Da... da... was haben Sie da?“

Dr. Splitt, im Vorgefühl einer großen Überraschung, folgte mit den Augen und nahm das Rubinarmband von der Tischplatte:

„Das habe ich dem englischen Juweliere abgenommen, den Sie und ich an jenem Abend zusammen festgenommen haben im Jantischarenkeller.“

Was bis in die Rippen sagte v. Reinfeld mit stichtlicher Anstrengung:

„Das... das Armband habe ich... meiner Braut geschenkt... es war in der silbernen Schmuckkassette, die... fortgenommen ist... in derselben Nacht... wo sie entführt wurde...“

Er schwieg, nahm das Armband aus der Hand des Kommissars und drückte es fest an seine Brust... auch der Kommissar blieb in der ersten Überraschung stumm.

In diesem Augenblick tat sich die Pforte, die dunkle Pforte der Wahrheit, an der er selbst vorher schon gerüttelt hatte, noch weiter auf vor dem hellleuchtenden Gesicht des Kommissars: der Freund Mac Duffres, dessen Namen der Engländer nicht nennen wollte, dieser Freund hieß Salviotti; der Freund des Juwelendiebs und der Entführer Jonas waren identisch...

Und auf dem Wege, der immer richtiger, immer ausdruckreicher und erkennbarer wurde, rüstig vorwärtsschreitend, ließ der Kommissar, was die alte Frau Reinfeld heute gesagt hatte, in das Bild, das sich jetzt vor ihm aufrollte, hineinfallen...

Er sah eine Weile stumm und mit sich selbst beschäftigt da; dann nahm er einen Schlüssel aus der Tasche, schloß ein Seitenfach des Schreibtisches auf und nahm die blaue Seidenkassette heraus, sie still vor sich hinlegend. Nach einer Weile sagte er:

„Mit dieser Schnur ist die alte Frau Reinfeld in der Mariendorfer Straße ermordet worden.“

v. Reinfeld hatte noch kaum hingesehen; er blickte auf die glühenden Edelsteine, er liebte ihre Wärme und doch so flammende Schönheit mit seinen von heimlichen Tränen geschwängerten Augen... Jetzt sah er die blaue Seidenkassette und sagte leise, unsicher:

Nach den letzten Meldungen aus Benares wurden 15 Personen getötet und über 100 verletzt. Die Stadt befindet sich in panischer Stimmung. Die Bevölkerung hat sich in ihre Häuser eingeschlossen.

Erdrückungslud in Las Palmas.

Madrid, 14. Febr. In Las Palmas, der Hauptstadt der Kanarischen Inseln, wurden durch einen Erdrück drei Häuser und mehrere Häften verschüttet. Bisher konnten 3 Tote und sechs Schwerverletzte geborgen werden. Weitere Opfer dürften noch unter den Trümmern liegen.

Starker Schneefall in Oesterreich.

Große Verkehrsstörungen in Wien und auf den Bahnen.

Wien, 15. Febr. In der Nacht zum Samstag setzte in Wien Schneefall ein, der von fünf Uhr früh an so stark wurde, daß er eine Verkehrskatastrophe verursachte. 221 Schneepflüge und Tausende von Schneeschauflern sind dabei, wenigstens die Straßenbahngleise zu säubern. Die Straßenzüge in den Außenbezirken konnten vom Schnee noch nicht freigemacht werden. Gegen mittag mußte daher der Straßenbahnverkehr in die Außenbezirke eingestellt werden.

Selbst auf der Ringstraße mußte der Verkehr oft unterbrochen werden, da Straßenbahnzüge entgleisten und die Triebwagen oft von der Feuerwehr auf die Gleise gebracht werden mußten. Der starke Schneefall hatte auch Stromstörungen zur Folge, Leitungen waren minutenlang stromlos.

Auf der Südbahn ist die Strecke von Steiermark bis weit nach Niederösterreich bis zu drei Meilen hoch verschneit. Stellenweise kommen die Schneepflüge nicht vorwärts. Der Schnellzug Rom — Venedig — Wien und der Schnellzug Triest — Wien sind seit 5 Uhr früh auf der Strecke entgleist. Von einem Weiterkommen der Güterzüge ist gar nicht zu reden.

Schweres Autobusunglück in Holland.

Fünf Tote und 20 Verletzte.

Venlo (Holland), 16. Febr. Nördlich von Venlo wurde ein Autobus der Gesellschaft Eupers an einem Bahnübergang, dessen Schranken nicht geschlossen waren, von einem Zug erfasst. In dem Autobus befanden sich 25 Personen. Nach den bisherigen Meldungen handelt es sich bei allen um Holländer. Fünf Personen wurden sofort getötet, acht schwer verletzt und die übrigen zwölf leicht verwundet. Der Autobus befand sich auf dem Wege von Venlo nach Venlo.

Der Schnellzug Paris—Luxemburg entgleist.

Paris, 15. Febr. Der Schnellzug Paris—Luxemburg der um 14.20 Uhr Paris verläßt, ist nachmittags gegen 16.30 Uhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Bazancourt bei Reims entgleist. Nach den ersten Nachrichten sollen sieben Personen verletzt worden sein.

Die Frage der heutigen Zeit „Wie werde ich reich und glücklich?“ erhalten Sie beantwortet in dem neuesten deutschen Tonfilm, der auf Wunsch heute Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr nochmals in den Laasphe Lichtspielen läuft.

„Die Schnur...“
„Ja, die haben wir am Hals des Opfers gefunden, das damit erstickt war...“
„Die Schnur...“, sagte v. Reinfeld wieder, seine Stimme schwankte, als ob er trunken wäre.
„Ja, mein Gott... wie ist mir denn... aber nein, das ist ja nicht möglich!“
„Was ist nicht möglich?“ drang der Kommissar in ihn.
„Solche Schnur hat Jonas an ihrem seidenen Morgenrock gehabt... sie trug immer solche blau-schwarzen Morgenröcke — ich habe ihr selbst welche aus Paris schicken lassen...“

Der Kommissar stand auf. Er ging gefenken Hauptes, die Hände auf dem Rücken ineinandergehackt, einige Male im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor seinen beiden Besuchern stehen.

„Meine Herren, das müssen wir sofort nachprüfen... ich habe eher keine Ruhe... kommen Sie bitte!“
Reinfeld und Reifow, der noch immer seinen blonden Kopf schüttelte, erhoben sich sofort.

Reinfelds blaues Auto hielt vor dem Präsidium. Und eine Viertelstunde später wachte Dr. Splitt, daß er sich nicht geirrt hatte, daß Jonas Entführer auch der Mörder der alten Frau in der Mariendorfer Straße war.

19. Kapitel.

Für das Auge des Kommissars hatte sich der Ring geschlossen. Zwischen dem Entführer Jonas und dem Manne, der dem verhafteten Juwelendieb das Rubinarmband abverlassen hatte, und dann wieder zwischen dem geheimnisvollen Mörder der Witwe Weber, in dessen Händen sich die blaue Schlafrockschürze befand, — zwischen diesen drei Personen bestand eine ganz bestimmte Beziehung. Bog man alle missprechenden Umstände in Betracht, so wurde allmählich klar, welcher Art diese drei Personen sein konnten: sie waren in Wirklichkeit nur eine Person.

Aber auch die letzten entscheidenden Beweise ließen nicht mehr auf sich warten.

Der Kriminal-Assistent Braun hatte in der Nacht einen guten Fang gemacht. Die rote Therese, die dem Kriminal-Kommissar schon manchen guten Dienst geleistet, hatte kurz zuvor Dr. Splitt wissen lassen, ein überlegantes junges Mädchen, die in eingeweihten Kreisen den Beinamen „die Barontin“ führe, in Wirklichkeit aber ganz einfach Lizette Grabow hieß, habe sich ein paar wundervolle Brillanten als Kostüm fassen lassen, nachdem sie vorher wiederholt mit dem englischen Juwelendieb zusammen gesehen worden war.

Das schien verdächtig und gab Grund, das Frauenzimmer scharf zu beobachten. Und Braun, der sich sofort an ihre Spur befestigte, stellte fest, daß sie sich in einem Winkelhotel der inneren Stadt neben ihrer gemieteten Wohnung eingenistet hatte.

Was ich tue, das weißt du jetzt nicht
Du wirst es aber hernach erfahren.

Es hat dem Herrn in seinem unerforschlichen Ratsschloß gefallen, am Samstag Abend 7 Uhr in der Med. Klinik zu Marburg meinen innigstgeliebten Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Walter Mary

nach kurzer schwerer Krankheit im fast vollendeten 21. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Familie Wwe. Ludwig Mary.
Martha Bernshausen als Braut.

Obernberg, Feudingen u. Weidenau, den 16. Februar 1931.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 2 Uhr statt.

Turn-Verein Laasphe.

Die Jahres-Hauptversammlung
wird am Samstag den 21. Februar statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch d. Teinversäuerungs-mittel Venus (Stärke A), Preis M. 2.75, unter Garantie befreit. Gegen Sommerprossen (Stärke B), Preis 2.75. Wittsch. Drogerie W. Gink, Laasphe.

Bauschule

Kaufe i. Odbg. von C. Rhode, zwei Semester Progr. frei.

Sämtliche Druckfachen

liefert preiswert
Buchdruckerei
E. Schmidt
Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich am Dienstag den 17. Febr. 1931, mittags 1 Uhr i. Versteigerungstotal Schiffer in Laasphe

1 Sofa, 1 Tisch, 1 Vertikow,
1 Blumenständer, 1 Teppich,
1 Uhr, 2 Barometer

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 16. Februar 1931.
Wetterhold, Obergerichtsvollzieher.

Perfekter Galvaniseur,

besonders befähigt für Oesenversilberung und kleine Massenartikel f. Dauerstellung gesucht.

Offerten unter B. P. 6695 bei Rudolf Mosse, Düsseldorf.

Dort wurde die Ledertasche mit den Brillen, die Mac Duffre dem amerikanischen Juwelenhändler gestohlen hatte, im Schrank versteckt gefunden.

Es war noch früh am Morgen, die ersten Strahlen der zwischen Wolken hervorlugenden Sonne fielen durch das große Fenster ins Amtszimmer des Kommissars, der eben dabei war, die heute nacht eingebrachte „Barontin“ zu verhören.

Aber das Mädchen, das während den elegant frisierten Kopf zurückwarf und Verwünschungen und Schimpfereien hervorbrüllte, leugnete jede Beteiligung an der Tat. Mac Duffre hätte ihr die Brillanten geschenkt, sie wäre nie in dem kleinen Hotel gewesen! Man sollte sie augenblicklich freilassen, sonst würde sie den Kommissar wegen Freiheitsberaubung anzeigen.

„Es ist Hehlerei“, sagte Dr. Splitt, ohne irgendeine seine Ruhe zu verlieren, „und außerdem kommt für Sie die Ueberweisung in Frage.“

Oh, da wurde sie ganz klein, die elegante „Barontin“! Die Gefängnisstrafe hätte sie nicht geschreckt, aber die Ueberweisung ins Arbeitshaus, die Jahre dauern konnte, die harte Mühe, schmale Kost und Hausstrafen in Mengen verhielt, die machte selbst dieses in Laster und Missethate härteste Herz beben.

„Ich will ja alles sagen, Herr Kommissar“, winselte nun Lizette Grabow, die „Barontin“, „was woll'n Sie denn wissen?“

„Ich will wissen, woher das Rubinarmband stammt, das wir Mac Duffre bei seiner Verhaftung abgenommen haben!“

Der Kommissar hatte das Schmuckstück aus seinem Hals genommen und ließ das Glutfeuer der Edelsteine vor den Augen der „Barontin“ funkeln, der, trotz ihrer bösen Lage, vor Begehrlichkeit bei solchem Anblick die spitze Zunge die roten Lippen feuchtete.

Sie begann sich einen Moment, dann sagte sie bestimmt: „Das Armband hat er beim Spiel gewonnen von meinem Freund.“

„Wie heißt der?“

Sie hob die vollen Schultern.

„Das weiß ich nicht...“

„Na, dann will ich's Ihnen sagen: er heißt Salviotti...“

Sie wurde gleich wieder ungezogen.

„Na, wenn Sie's wissen, warum fragen Sie mich denn?“

Dr. Splitt tat, als hörte er es gar nicht.

„Wo wohnt er denn, dieser Salviotti?“

„In Seefeld.“

„Das stimmt nicht.“

Der Kommissar griff das aus der Luft, um sie zum Widerspruch zu reizen.

Und sie fing sich sofort.

„Doch... Bei'n Gärtnerbesitzer wohnt er... ich war ja einmal mit draußen!“

(Fortf. folgt.)